



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Dio Cassius Bericht über die Varusschlacht, verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen**

**Deppe, August**

**Detmold, 1880**

8. Schrecken in Rom und Vorkehrung zur Abwehr der Germanen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12625**

## Schrecken in Rom und Vorkehrung zur Abwehr der Germanen.

Nachdem Dio Cassius, in der Weise des Vellejus Paterculus, das bei den Germanen Vorgefallene, und zwar möglichst schonend für römische Leser, erzählt hat, wendet er, wie dieser, seinen Blick zur Hauptstadt zurück, indem er fortfährt: „Als damals Augustus das dem Varus Widerfahrene hörte, zerriss er, wie Einige sagen, sein Kleid, und ein grosser Kummer ergriff ihn, sowohl wegen der Umgekommenen, als auch aus Furcht vor den Germanen und Galliern, vorzüglich auch deswegen, weil er glaubte, sie würden auf Italien und selbst auf Rom losstürmen, und weil ihm keine wehrhafte Mannschaft von Bedeutung übrig geblieben, die Hilfsmannschaft aber, auch wenn sie brauchbar gewesen, jetzt nicht mehr zuverlässig war.“ Was die Trauer des Augustus um die Gefallenen betrifft, so ist zu bemerken, daß Quintilius Varus selbst durch seine Gemahlin Klaudia Pulchra zu den Verwandten des kaiserlichen Hauses gehörte (Tac. Ann. IV, 52. 66).

Den größten Schmerz jedoch verursachte dem Augustus der mißlungene Plan. Florus sagt: „Hätte er es doch nicht für so wichtig gehalten, auch *Germanien* zu besiegen! Aber weil er wusste, dass sein Vater *C. Caesar*, indem derselbe zweimal mittels einer Brücke über den Rhein setzte, Krieg gesucht hatte, so wünschte er sehr, ihm zu Ehren es *zur Provinz zu machen*.“ Zu diesem Zwecke sandte Augustus seine besten Truppen an den Rhein

(Vell. II, 119), und wandte sowohl aus eigenen als auch aus Staatsmitteln ungeheure Summen dafür auf (Dio 55, 23—25). Wie sehr er jetzt den Verlust der Legionen beklagte, erzählt Suetonius Tranquillus in den ums Jahr 119 n. Chr. verfaßten Lebensbeschreibungen der zwölf Kaiser, Bch. 2 Kap. 23, folgendermaßen: „Schwere und schimpfliche Niederlagen hat Augustus nur zwei, und nirgend anders als in Germanien erlebt, die *Lollianische* und *Varianische*; und zwar erstere mit mehr Schande als Schaden verbunden, letztere fast Verderben bringend, indem drei Legionen mit dem Feldherrn und den Legaten und sämtliche Hülfsstruppen fielen. Als die Nachricht davon ankam, liess er Wachen durch die Stadt hin ansagen, damit nicht irgend eine Unruhe entstände; und den Statthaltern in den Provinzen verlängerte er die Regierungszeit, damit die Bundesgenossen durch erfahrene und ihnen gewohnte Leute zusammen gehalten würden. Er gelobte auch grosse Spiele dem Allerbesten und Allerhöchsten Jupiter, *wenn er den Zustand des Staates zum Bessern wende*, was einst auch im Cimbrischen und im Marsischen Kriege geschehen war. Und man erzählt, so sehr bestürzt sei er gewesen, dass er mehre Monate hindurch, mit ungeschorenem Barte und Haupthaare, den Kopf zuweilen gegen die Thür gestossen und gerufen habe: „*Quintilius Varus, die Legionen gib zurück!*“, den Tag der Niederlage aber habe er jährlich als traurigen Unglückstag gehalten.“ Man kann die in dieser Stelle genannte Lollianische Niederlage als die anfängliche Veranlassung der von Augustus beabsichtigten Unterjochung Deutschlands, die Varianische Niederlage dagegen als das schließliche Ergebnis der zu diesem Zwecke gemachten Eroberungszüge betrachten. Im Jahre 16 v. Chr. hatten die Sigambrer und Tenkterer und

Ufipeten, welche am mittleren und unteren Laufe der Lippe wohnten, einige Römer die sich wahrscheinlich des Kundschaftens wegen in ihr Land wagten, aufgefangen und ans Kreuz geschlagen, und waren darauf Beute suchend in das linksrheinische Germanien eingefallen. Die ihnen entgegen rückende römische Reiterei wurde in einen Hinterhalt gelockt, und auch die fünfte Legion unter dem Legaten Markus Lollius besiegt, wobei der Adler verloren ging (Dio 54, 20 dazu Vell. II, 97 und Tac. Ann. I, 10). Dieser Unfall rief damals den Augustus nach Gallien und an den Rhein, und bestärkte ihn in dem Entschlusse, ganz Germanien zu bezwingen, und damit zugleich den empfangenen Schimpf auszutilgen. Allein nach 25jähriger Anstrengung und Aufwendung aller möglichen Mittel erreichte er jetzt in seinen letzten Lebensjahren nur das, daß die Cherusker den römischen Kriegsruhm durch die Vernichtung des Heeres unter Varus mit einer dreimal größeren Schmach bedeckten. Hieraus erklärt sich die oben von Suetonius geschilderte Wuth und Verzweiflung des Kaisers.

Wir erfahren aus der angeführten Stelle weiter, daß die von Vellejus genannten drei Aen Reiterei und sechs Kohorten Fußvolk, die das Unglück der drei Legionen theilten, den Hülfstruppen angehörten. Nach Dio 55, 23 enthielt eine Kohorte der Bundesgenossen gewöhnlich 1000 Mann; in Inschriften finden wir z. B. Kohorten der Nervier der Ubier und andere erwähnt. Auch Aen der Bundesgenossen von 1000 Reitern werden genannt, z. B. die 1. der Bataver und die 1. der Tungrer in einer zu Seckau in Steyermark gefundenen Inschrift (Rhein. Jahrb. 1851. S. 105). Das Heer des Varus bestand also zur Hälfte aus linksrheinischen Mannschaften, etwa 9000 Mann, zur Hälfte aus römischen Legionssoldaten, nach Abzug der im Winterlager und in den Kastellen zurückgelassenen Besatzungen auch etwa 9000 Mann. Die drei umgekommenen Legionen

waren die 19. und 18. und vermuthlich die 17. Für erstgenannte haben wir eine Beweisstelle in Tac. Ann. I, 60, wo es heißt: „Die Brukterer, die ihre Habe verbrannten, schlug L. Stertinius, von Germanicus gesandt, mit der leichten Mannschaft; während des Mordens und Plünderens fand er den unter Varus verlorenen Adler der neunzehnten Legion wieder.“ Als Zeugniß für die achtzehnte Legion befindet sich zu Bonn im Königlichen Rheinischen Museum vaterländischer Alterthümer unter Nr. 82 eine bei Kanten gefundene, einem Grabdenkmal angehörige Steinplatte mit folgender Inschrift: „Dem *Marcus Caelius*, dem Sohne des Titus, aus dem Stamme *Lemonia* zu *Bononia*, der als Hauptmann bei der achtzehnten Legion, drei und fünfzig und ein halbes Jahr alt, in dem *Varianischen* Kriege gefallen ist, möge man die Gebeine in diesem Grabmale beisetzen, welches der Bruder *Publius Caelius*, der Sohn des Titus aus dem Stamme *Lemonia*, errichtet hat.“ Die Vaterstadt des Gefallenen war also *Bologna*; wahrscheinlich ließ der gleichfalls am Rheine dienende Bruder den betreffenden Stein in den Jahren 14—16 n. Chr. aushauen, als noch Hoffnung war, unter Germanicus den Einen oder Anderen auf dem *Varianischen* Schlachtfelde wieder zu finden, und an irgend einem Merkzeichen zu erkennen. Auch von der siebzehnten Legion glaubt man, daß sie mit umgekommen sei, weil sie nirgends erwähnt wird. Fünf Jahre nachher finden wir in der Rheingegend für den Rachekrieg die 2. 13. 14. 16. zu Trier als oberes Heer, und die 1. 5. 20. 21. theils zu Köln theils bei Wesel als unteres Heer aufgestellt (Tac. Ann. I, 37. 42. 45). Davon scheinen die 20. und 21. schon unter Asprenas am Rheine gewesen zu sein; die übrigen sechs schob Augustus in den vier Jahren nach der Varusschlacht dorthin vor.

Mit welcher Hast aber und durch welche Mittel der Kaiser in seiner Furcht, die Germanen möchten nach Italien kommen, neue Truppen in Rom zusammen raffte, das erzählt uns Dio wie folgt: „Dennoch besorgte er sowohl die übrigen Zurüstungen aus dem, was ihm zu Gebote stand, als auch liess er, da Niemand von den im wehrpflichtigen Alter stehenden dienen wollte, über sie loosen, und bestrafte von denen, die noch nicht fünf und dreissig Jahre alt waren, den fünften, von den Aeltern jedesmal den zehnten durchs Loos getroffenen mit Einziehung des Vermögens und mit Ehrlosigkeit. Und als endlich auch so sehr Viele ihm durchaus nicht gehorchten, so liess er Einige hinrichten. Indem er darauf von denjenigen, die schon gedient hatten, und von den Freigelassenen durch das Loos aushob, las er zusammen, so viele er konnte, und sandte sie sofort in Eile mit Tiberius nach Germanien.“ Noch im Winter des Jahres 9 auf 10 n. Chr. erschien dieser, wie wir aus Zonaras erfahren, am Rheine, wo Asprenas mit den zwei übrig gebliebenen Legionen ihn erwartete.

Vellejus verkündet uns jetzt die Thaten, die sein Feldherr Tiberius von Neuem in Deutschland verrichtete; er kann, um sie würdig zu erheben, kaum Worte finden. Es heisst bei ihm: „Als Tiberius das gehört, eilt er zu seinem Vater; ein beständiger Schutzherr des römischen Reiches übernimmt er die ihm gewohnte Sache. Er wird nach Germanien geschickt, versichert sich Galliens, vertheilt die Heere, verstärkt die Festungen, und marschirt im Bewusstsein seiner Grösse, unbeirrt durch die Zuversicht des Feindes, der Italien schon mit einem Cimbern- und Teutonenkriege bedrohte, mit dem Heere über den Rhein. Er greift an, obwohl sein Vater und sein Vaterland schon mit der Abwehr zufrieden gewesen wären;

er dringt weiter hinein, überschreitet die Grenzwälle, verwüstet die Aecker, verbrennt die Häuser, macht nieder was vorkömmt, und kehrt mit höchstem Ruhme, nachdem Keiner von Allen, die er hinüber geführt hatte, versehrt war, in die Winterquartiere zurück. Mit derselben Tapferkeit und demselben Glücke, wie zu Anfang, machte der Feldherr Tiberius im folgenden Jahre den Einmarsch nach Germanien, indem er die Kräfte der Feinde durch Expeditionen mit der Flotte und mit dem Heere zermalmte.<sup>4</sup> Dieses bis zum Lächerlichen übertriebene Lob des Tiberius muß auf das richtige Maaß zurück geführt werden, und ich stelle daher die Erzählung des Suetonius III, 18. 19 daneben: „Im nächsten Jahre ging er wieder nach Germanien, und als er einsah, dass die Varianische Niederlage durch die Unbedachtsamkeit und Nachlässigkeit des Anführers verursacht worden, so that er nichts ohne die Zuziehung des Kriegsrathes. Sonst immer nach eigenem Gutdünken und mit sich allein zufrieden, berieth er damals gegen seine Gewohnheit die Angelegenheiten des Krieges mit Mehren. Auch bewies er eine grössere Fürsorge als gewöhnlich. In der Absicht über den Rhein zu setzen, liess er den Vorrath von Lebensmitteln, der bis auf ein bestimmtes Maas eingeschränkt war, nicht eher hinüber bringen, als bis er am Ufer stehend die Fracht der Fahrzeuge nachgesehen hatte, damit nur das Bewilligte und Nothwendige hinüber geschafft wurde. Jenseit des Rheines aber verhielt er sich in der Weise, dass er auf dem blossen Rasen sitzend seine Speise genoss, oft ohne Zelt übernachtete, und alle Befehle des folgenden Tages, selbst wenn er etwas Eiliges aufzutragen hatte, schriftlich abgab, mit der Bemerkung, dass Jeder, der über Etwas in Zweifel sei, nur ihn und keinen Andern, selbst

zu jeglicher Stunde der Nacht, um Auskunft fragen solle. Er hielt auf strengste Kriegszucht, und wandte Rüge und Schimpf ganz nach alter Weise an, so dass er sogar den Legaten einer Legion, weil derselbe einige Soldaten mit seinem Freigelassenen zum jenseitigen Ufer auf die Jagd geschickt hatte, mit Ehrlosigkeit anmerkte. Gefechte begann er, obwohl er gar wenig dem Zufall und gutem Glück überliess, dann immer weit zuversichtlicher, wenn ihm bei nächtlicher Arbeit das Licht, wenngleich Niemand daran stiess, plötzlich herab sank und erlosch, indem er dieser, wie er sagte, ihm und seinen Vorfahren wohl bekannten Vorbedeutung vertraute. Und doch, obgleich Alles gut ging, fehlte nicht viel, dass er von einem gewissen Brukterer getödtet worden wäre, der sich in seine nächste Umgebung gedrängt hatte, aber durch seine Unruhe entdeckt wurde, und auf der Folter ein Geständniss des beabsichtigten Mordes ablegte.“ So behutsam also überschritt Tiberius den Rhein, um zwischen den Grenzwällen an der Lippe hinauf einen Vorstoß nur bis zu den Brukterern zu machen. Durch die ausgesandte Flotte scheint er zugleich von der Seeseite her die Friesen und Chauken bedroht zu haben. Das war es, was er ausrichtete. Auch Dio schreibt dem Vellejus die Verherrlichung des Tiberius nicht nach; sondern er erzählt in folgender Weise: „Als Marcus Aemilius und Statilius Taurus Consuln waren, gingen Tiberius und Germanicus, letzterer als Proconsul, nach Germanien, und durchzogen einen Theil desselben; sie besiegten jedoch weder einen Feind in einer Schlacht, weil ihnen Niemand zu Händen kam, noch unterwarfen sie ein Volk. Denn da sie fürchteten, es möge ihnen wieder ein Unfall zustossen, so drangen sie nicht sehr weit vom Rheine vorwärts, sondern blieben in dessen Nähe bis



zum Herbst, und kehrten, nachdem sie den Geburtstag des Augustus durch ein Pferderennen der Hauptleute gefeiert hatten, nach Rom zurück.“ Dies war also nach dem 23. September des Jahres 11 n. Chr.

---

9.

### Die Germanen nach der Varusschlacht.

---

Auf den Befehl Armins waren zwei Fürsten, als der Freiheitsfacke gefährlich, sogleich mit dem Beginn des Aufstandes ergriffen und in Ketten gelegt worden, der Cheruskerfürst Segestes, welcher die Verschwörung bei Varus verrieth, und der Amsibarierfürst Bojokal, dem die Freundschaft der Römer mehr galt, als die Unabhängigkeit Germaniens. Ueber den letzteren erfahren wir Näheres in Tac. Ann. XIII, 55 aus dem Jahre 58 n. Chr., als die Amsibarier bei den Römern am Rheine um Ländereien baten. Die Stelle lautet: „Dieselben Aecker nahmen die *Amsibarier*, ein grösserer Volksstamm, nicht etwa durch seine eigene Menge, sondern durch die Theilnahme der angrenzenden Leute, in Besitz, indem sie vertrieben von den Chauken und heimathlos um einen sichern Ansiedelungsort baten. Bei ihnen war ein unter jenen Stämmen berühmter und uns auch getreuer Fürst, Namens *Bojocal*, welcher vorbrachte, *wie er beim Aufstande der Cherusker auf Armins Befehl gefesselt worden sei, hierauf unter den Feldherren Tiberius und Germanicus Kriegsdienste gethan habe.* Einem fünfzigjährigen Gehorsam füge er auch dieses noch bei, dass er sein Volk unter